Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag Mittag 12 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Gemeinnützige Blätter für jedermann.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 71. Mittwoch den 6. September 1905. Zwölfter Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Kindesmord.] Am Sonntag wurde eine unverehelichte Fabrikarbeiterin aus Breslau in Haft genommen, die am Montag vergangener Woche in Oswitz heimlich einem Kinde weiblichen Geschlechtes das Leben gegeben und nach ihrem Geständnisse dieses dann in den Oderstrom geworfen hatte. Sie gibt an, in der Aufregung nicht bemerkt zu haben, ob das Kind überhaupt am Leben gewesen ist.

Obernigk. [Leichtere Dienstkleidung für Eisenbahner.] Eine Bitte um Einführung einer leichteren Dienstkleidung für den Sommer richteten die Eisenbahnbeamten, insbesondere Schaffner und Kontrolleure, an den Eisenbahnminister. Sie haben in der letzten Hitzeperiode unter dem Zwange der schweren Dienstbekleidung unglaublich leiden müssen und wünschen, in der heißen Jahreszeit den vorschriftsmäßigen schweren Tuchrock und die Tuchhose mit einer leichteren Sommerkleidung tauschen zu dürfen. Die Eisenbahnverwaltung hat bisher alle dahingehenden Gesuche abgelehnt.

— [Wichtig für Kirchenbesucher.] In bezug auf die vermieteten Kirchstühle hat das Reichsgericht folgende bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Der oberste Gerichtshof sprach sich dahin aus, daß es als eine Störung des öffentlichen Gottesdienstes anzusehen sei, wenn der rechtmäßige Mieter eines Kirchenstuhles einen Kirchenbesucher, welcher seit Beginn des Gottesdienstes bereits auf diesem Stuhle sitzt, später, wenn er selbst die Kirche betritt, von dem eingenommenen Platze wegweisen will. Es sei Pflicht des Mieters, vor Beginn des Gottesdienstes an der Stelle zu sein, wenn er nicht seinen Sitz besetzt sehen wolle.

— [Entwertung der Marken für die Invaliden-Versicherung.] Nach Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli 1905 (Reichsgesetzblatt Seite 590) hat der Bundesrat auf Grund des § 141 und 144 des Invalidenversicherungsgesetzes angeordnet, daß vom 1. Oktober 1905 ab alle Marken für die Invalidenvenversicherung alsbald nach der Einklebung entwertet werden müssen. Zugleich ist auf Grund des § 132 Absatz 1 a. a. O. ein neues Formular für Quittungskarten festgesetzt, das vom gleichen Zeitpunkte ab ausschließlich ausgegeben werden wird. Die Entwertung darf nur in der Weise erfolgen, daß auf den einzelnen Marken handschriftlich oder durch Stempel der Entwertungstag in Ziffern, zum Beispiel „2. 9. 05“ deutlich angegeben wird. Zur Entwertung ist Tinte oder ein ähnlicher festhaltender Farbstoff, keinesfalls Bleistift zu verwenden.

— [Jagdkalender pro September.] Im Monat September dürfen nach dem neuen Jagdschongesetze geschossen werden: Männliches Elchwild, männliches Rot- und Damwild, Rehböcke, Dachse, Birk-, Fasanenhähne, Haselhähne, sowie Birk-, Hasel- und Fasanenhennen (vom 15. September ab), Rebhühner, schottische Moorhühner und Wachteln, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse.

Prausnitz. [Sedanfeier.] Aus Anlaß des Sedanfestes trugen am Sonnabend die hiesigen öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck. In beiden städtischen Schulen sowie in der Königlichen Präparandie fanden Festakte statt, wobei in letzterer der Vorsteher des Königlichen Präparandenkursus Herr Smolla die Festrede hielt, in der evangelischen Schule sprach Herr Lehrer Scholtz und in der katholischen Herr Lehrer Kiefer.

— [Pientka †.] Dienstag früh wurde der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Küster und Glöckner Herr Alfred Pientka auf dem Nachhausewege vom Schlage getroffen, der seinem Leben ein Ziel setzte. Der Verstorbene, der sich nicht nur wegen seines künstlerischen Talentes weit und breit großer Beliebtheit, sondern auch wegen seines freundlichen, stets gefälligen Wesens großer Liebe und Wertschätzung zu erfreuen hatte, stand noch im besten Mannesalter, in der Mitte der fünfziger Jahre. Der Katholische Gesellenverein, sowie die Musikalische Vereinigung „Harmonie“ betrauern in ihm eins ihrer tüchtigsten Mitglieder. Möge dem Dahingeschiedenen die Erde leicht sein!

— [Der Männer-Turnverein „Gut Heil!“] feierte vergangenen Sonntag den 3. September sein 41. Stiftungsfest. Dasselbe wurde eingeleitet vormittag 11 Uhr durch einen gemütlichen Frühschoppen im Rotherschen Garten, bei dem die Bohligsche Kapelle konzertierte, einige Ansprachen gehalten und verschiedene Trinksprüche ausgebracht wurden. Nachmittag um halb 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Vereins wiederum in den Rotherschen Lokalitäten, und nachdem vom Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Schüle, die Fahne und aus dem Gasthofe zur Krone die Trachenberger Turnbrüder abgeholt worden waren, bewegte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt, zunächst zum Kriegerdenkmale, woselbst im Gedenken an Sedan ein patriotisches Lied gesungen wurde, worauf man nach dem Festlokale, Feuersteins Garten, marschierte. Dortselbst nahm nach der Begrüßung der auswärtigen Turner durch den Herrn Vorsitzenden das Konzert des Trebnitzer Stadt- und Kurorchesters unter Leitung seines Kapellmeisters Herrn Bohlig seinen Anfang. Unterbrochen wurde das Konzert zunächst durch den Gesang des Festliedes und die Festrede, die das Vereinsmitglied Herr Hauptlehrer Lorenz hielt. Derselbe gedachte zunächst des Tages von Sedan, legte den Wert des Turnens dar, behandelte speziell die Bildung des Charakters durch das Turnen und schloß seine inhaltsreichen Worte mit einem dreifachen „Gut Heil!“ auf den hohen Protektor der edlen Turnerei, Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., das begeistert aufgenommen und in dem gemeinsamen Gesange der Nationalhymne ausklang. Da der Verein in letzter Zeit einen Zuwachs von tüchtigen Turnern erhalten hat, so veranstaltete er auch wieder ein Wetturnen. Bei diesem ward trotz des Regens nicht nur flott, sondern auch sehr gut geturnt; alle Uebungen fanden ungeteilte Anerkennung der Sachverständigen. Es waren vier Preise, bestehend in Eichenzweigen, ausgesetzt. Diese haben sich erworben die Herren Malchareck aus Prausnitz mit 46 Punkten, Domrowe aus Prausnitz mit 42 Punkten, Peukert aus Prausnitz mit 40 Punkten, Roth aus Trachenberg mit 39 Punkten. Herr Wandelt aus Trachenberg (27 Punkte) erhielt eine Belobigung. Da der Regen immer stärker herabrieselte, so mußte das Gartenfest unterbrochen und in den Saal gegangen werden, woselbst sofort die Freiübungen ausgeführt wurden, und zwar sehr exakt. Darauf machte das Auftreten einer humoristischen Tiroler Musikkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Härtel viel Spaß und wurde tüchtig applaudiert, wie denn überhaupt im Saale eine fidele Stimmung herrschte. Um halb 8 Uhr erfolgte der Einmarsch und das Abbringen der Fahne unter strömendem Regen, und um halb 9 Uhr begann der Ball für die Vereinsmitglieder im Feuersteinschen Saale, der bald vollständig gefüllt war. Es wurde recht flott getanzt, und es herrschte bald eine urfidele Stimmung, so daß sich alle bestens amüsierten. Während des Tanzes gaben die „Tiroler“ mit ihrem humoristischen Kapellmeister noch einige Piessen zum Besten, so daß die Stunden schnell verrannen und die Zeit zum Aufbruche für jeden nur zu früh hereinbrach; denn es war wirklich ein sehr schönes Fest, wenn es auch zu Anfang durch die schlechte Witterung etwas beeinträchtigt wurde.

— [Revision.] Der Königliche Kreisarzt Herr Dr. Paulini aus Militsch hat am Montag die beiden hiesigen städtischen Schulen in gesundheitlicher Beziehung einer Revision unterzogen.

— [Die Herbstferien am Königlichen Präparandenkursus hierselbst] dauern vom 1. bis 11. Oktober.

— [Errichtung einer Eberstation.] Der landwirtschaftliche Lokalverein Prausnitz hat unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer für Schlesien in Breslau für den Umfang seines Vereinsbezirkes eine Eberstation errichtet. Stationshalter ist Mühlenbesitzer G. Thomas in Schimmerau. Laut Abkommen mit dem Stationshalter beträgt das vor dem ersten Sprunge zu entrichtende Sprunggeld für Vereinsmitglieder pro Sau 1 Mark, für Nichtmitglieder pro Sau 1,50 Mark. Der Zuchteber, weiß, gehört der Rasse des deutschen Edelschweines an.

— [Tierschau.] Der landwirtschaftliche Kreisverein Militsch hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, im Sommer 1906 eine landwirtschaftliche Tierschau, verbunden mit einer Ausstellung von landwirtschaftlichen Geräten, Wagen ꝛc., zu veranstalten, mit der Voraussetzung, daß eine genügende Anzahl Tiere zur Ausstellung gelangt. Der Vorstand wird in den nächsten Tagen den größeren Viehzüchtern des Kreises, sowie allen Gemeindevorstehern ein Zirkular zugehen lassen, in dem um Anmeldung der eventuell auszustellenden Tiere ersucht wird. Wir wollen hoffen, daß das gemeinnützige Unternehmen unseres rührigen Kreisvereins in würdiger Weise zur Ausführung kömmt. Wie das „Militscher Kreisblatt“ hört, sollen reichliche Mittel für Prämiierung bereits gesichert sein.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Bunzlau. [Selbstmord.] Sonntag abend ließ sich vom Görlitzer Zuge am Viadukt der Former Scholz überfahren und blieb auf der Stelle tot.

Liegnitz. [Einen recht ansehnlichen Umfang und ein nennenswertes Gewicht] erreichen dieses Jahr die Kürbisse. Ein Landmann aus der Umgegend bot dieser Tage Exemplare zum Verkaufe an, welche das Gewicht von 130 bis 140 Pfund aufwiesen.

Regierungsbezirk Oppeln.

Zabrze. [Letzte Schicht.] Auf dem Schuckmannflöze der Guidogrube ist der Zimmerhäuer Joseph Stanik aus Chudow in einem Bremsberge während der Förderung von dem Gegengewichtswagen erfaßt und zu Tode gequetscht worden. Der Verunglückte war 44 Jahre alt und verheiratet.

Aus den Gerichtssälen.

Liegnitz. [Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzenpaares] hatte sich am Mittwoch die verehelichte Gärtner Eckert aus Neudorf vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt; das Urteil lautete auf drei Monat Gefängnis.

Oppeln. [Die Strafkammer] verurteilte den Friedhofsinspektor Karl Piechullek, der am 3. August auf der Hirschjagd den Kolonisten Kolodziej aus Georgenwerk aus Fahrlässigkeit erschossen hatte, zu sechs Monaten Gefängnis.

Schweidnitz. [Vor der hiesigen Strafkammer] wurde ein etwa 48jähriger Verbrecher, der sich Heinrich von Schulden nennt und über seine Herkunft keine wahren Angaben machen will, zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Juli d. J. hatte er in Lüssen und Ossig mehrere schwere Einbrüche verübt.

Standesamts-Nachrichten aus Obernigk.

August 1905.

Geburten. Keine.

Eheschließungen. Maurermeister Georg Kruppe in Stroppen mit Bertha Kühnel in Obernigk. Apotheker und Chemiker Dr. rer. nat. Thaddäus von Kuczkowski mit Else von Zdziembowski in Obernigk.

Todesfälle. Hermann Reich, 4 M. Willi Abert, 2 M. Reichsgräfin Anna Henckel von Donnersmarck, 51 J. Buchhalterin Elfriede Baumberger, 22 J. Heinrich Kanther, 3 M. Martha Spiegel, 5 J. Gertrud Spiegel, 1 J.

Der Friedensschluss.

Witte wird in Amerika ganz ungewöhnlich gefeiert. Die Amerikaner sind Erfolganbeter, und in ihren Augen hat Witte einen großartigen diplomatischen Erfolg errungen, indem sich der günstige Abschluß der Verhandlungen nur dadurch ermöglichte, daß die Japaner in allen strittigen Punkten nachgaben: keine Kriegsentschädigung, keine Beschränkung der Seemacht Rußlands in den ostasiatischen Gewässern, keine Herausgabe derjenigen russischen Schiffe an Japan, die sich in fremde Häfen gerettet haben. Das aber waren ursprünglich alles Forderungen der Japaner, und daß Witte ihnen gegenüber fest blieb und daß es doch zum Friedensschlusse gekommen ist, das erhebt Witte in den Augen der Amerikaner zu einem bewundernswerten Staatsmanne.

In Wirklichkeit ist die Sachlage aber ganz anders, ja geradezu entgegengesetzt. Die Forderungen der Japaner waren anfänglich offenbar zu dem Zwecke so hoch gespannt, um „ablassen" zu können; sie betrafen zum Teil Bedingungen, die ein Staat nicht eingehen darf, ohne sich selbst um den Rest des Ansehens zu bringen, das ihm noch im Verlaufe des Krieges verblieben war.

Die Japaner haben weit mehr erreicht, als sie zu Beginn des Krieges zu erreichen hoffen durften, ja weit mehr, als sie jetzt nach allen ihren militärischen Erfolgen erhofften; und wenn sie jetzt so tun, als ob sie mit dem Nachlassen in ihren Forderungen nur dem Drucke der Großmächte gehorcht hätten, so ist das eine Heuchelei, die die gelben Söhne des äußersten Ostens für die Diplomatie der andern Welt im höchsten Grade als gefährlich erscheinen läßt.

Japans Bevölkerung hat in den letzten 25 Jahren bedeutend zugenommen und der geringe Umfang seines insularen Gebiets erlaubt nicht, diese Bevölkerung mit eigenen Bodenerzeugnissen zu ernähren. Aus diesem Grunde war Japan auf das ihm benachbarte große, aber dünnbevölkerte Korea direkt angewiesen, und um der eigenen Existenz willen konnte es nicht dulden, daß sich dort Rußland festsetze, was zu geschehen drohte und der innerste und eigentlichste Anlaß zum Kriege war. „Hände weg von Korea!" Das war die einzige Forderung der Japaner zu Beginn des Krieges, und um diese Forderung durchzusetzen, durfte den Japanern kein Preis zu hoch sein. Sie haben aber bei dem Friedensschlusse nicht nur den allein maßgebenden Einfluß in Korea zugesprochen erhalten, sondern dazu noch den Besitz der Halbinsel Liautung mit Port Arthur und Dalny, samt der von den Russen erbauten Bahn bis in die Nähe von Charbin (bis Kuenschensu), die Fischereigerechtigkeit längs der ganzen ostasiatischen Gestade Rußlands, die von jeher ein Zankapfel zwischen Russen und Japanern war; sie haben ferner diejenige Hälfte der reichen Insel Sachalin zurückerhalten, die ihnen bis 1875 gehörte. Es ist nicht der geringste Zweifel darüber, daß Rußland die Mandschurei dauernd besetzt gehalten hätte, zu deren Räumung sie der Friedensschluß ausdrücklich verpflichtet. Ferner zahlen die Russen Entschädigung für den Unterhalt der russischen Gefangenen an Japan nach Abzug derjenigen Kosten, die der Unterhalt der japanischen Gefangenen in Rußland verursacht. Man bedenke: Rußland hat noch nicht einmal 1000 Gefangene gemacht, Japan aber rund 86 000. Rußland wird also ein ganz erkleckliches Sümmlein herauszubezahlen haben.

Der ganze Inhalt des Friedensinstrumentes umfaßt aber nur die materiellen Vorteile, die Japan durch den Krieg errungen hat. So bedeutend sie an und für sich sind, so verschwinden sie doch fast gegenüber den ideellen Vorteilen, die der Krieg den Japanern schon gebracht hat oder noch bringen wird. Der Krieg hat die ungeheure maritime und militärische Übermacht Japans über den russischen Koloß gezeigt; er hat die Anfänge der seit fünfzig Jahren angestrebten Machtbegründung Rußlands in Ostasien bis auf die Wurzel gestört; der „Admiral des Großen Ozeans" hat die Feuerprobe nicht bestanden. Der Einfluß und das Ansehen Rußlands in Ostasien sind auf den Nullpunkt gesunken und Japan wird an seiner Stelle der geistige Führer und Leiter Chinas. Seinen Einfluß merkt man dort jetzt schon an allen Ecken und Enden.

Für uns Deutsche entsteht nun die Frage, was wir von dieser Wendung der Dinge zu hoffen oder zu fürchten haben, und die Antwort darauf lautet: nichts. Aus China wäre auch in dem Falle von uns wenig zu holen gewesen, daß die Russen in dem 19 monatigen Ringen Sieger geblieben wären. Dann hätten sich die Reibungsflächen zwischen Rußland und Deutschland nur um eine — (Port Arthur-Kiautschou) vermehrt und die Russen wären uns gegenüber durch die geographische Lage und die transsibirische Bahn im Vorteil gewesen und hätten diesen Vorteil mindestens mit derselben Rücksichtslosigkeit ausgebeutet, wie dies jetzt Japan tun wird. Das würde uns vielleicht aus einem Nachbar, mit dem man wohl oder übel in stetem Verkehr stehen muß, einen Feind gemacht haben, während wir selbst die Feindschaft eines so entfernt liegenden Landes wie Japan niemals so direkt verspüren würden. Erinnern wir uns ferner des Bremer Kaiserwortes: „Nach außen begrenzt, nach innen unbegrenzt!"

Die Hauptsache bei dem Friedensschlusse ist und bleibt aber, daß endlich die entsetzliche Massenschlächterei aufhört und Handel und Wandel, für die der allgemeine Friede unerläßlich ist, wieder in geordnete Bahnen einlenken können. Der Krieg hat eine kolossale Menge Güter gefressen, die wieder ergänzt werden müssen, und Rußland ist nicht in der Lage, auch nur einen nennenswerten Teil davon selbst erzeugen zu können. Es ist dabei auf Deutschland angewiesen und das wird der deutschen Industrie und dem deutschen Handel einen erheblichen Impuls geben. Die großen Geldbedürfnisse Rußlands werden aber auch dessen Grenzen öffnen und beispielsweise die drohende Verteuerung der Butter entweder hintanhalten oder doch zeitlich eng begrenzen.

Deutschland hat während des Krieges Neutralität beobachtet und sich auch nicht zu Rußlands Gunsten in die Friedensverhandlungen gemischt. Das ist auch von Japans Seite anerkannt worden. Keine der jetzt friedenschließenden Mächte hat Ursache, diesmal (wie Japan 1895) auf Deutschlands Einwirken hämisch zu blicken, und deshalb haben auch wir Ursache, uns aus vollem Herzen des wiederhergestellten Friedens zu freuen.

Politische Rundschau.

Zum Friedensschlusse.

Die Unterzeichnung des inzwischen fertig redigierten Friedensvertrages erfolgt ohne die von den Amerikanern geplanten Feierlichkeiten in schlichtester Form. Die Japaner meinen, ein Grund für Feste liege kaum vor. Sie machen sich auf einen üblen Empfang daheim gefaßt.

Das Abkommen über den Waffenstillstand ist am Freitag in Portsmouth unterzeichnet worden. Er tritt aber erst nach Unterzeichnung des Friedensvertrages ein, da Japan, wie jetzt entgegen der früheren Meldung bekannt wird, sich geweigert hat, einem sofort in Kraft tretenden Waffenstillstand zuzustimmen.

Witte soll sehr mißgestimmt sein, weil er Nachrichten erhielt, daß der Friedensabschluß keineswegs den Wünschen der Hofkreise entspreche und daß man ihm vorwerfe, einen Fehler begangen zu haben, indem er in der Frage der Eisenbahn und hinsichtlich Sachalins nachgegeben habe. Er soll die Absicht ausgesprochen haben, sich nach seiner Rückkehr nach Europa gänzlich vom politischen Leben zurückzuziehen.

Der Unmut großer Teile des japanischen Volkes über die Bedingungen des Friedensschlusses kommt so lebhaft zum Ausdruck, daß die Regierung einen sehr schweren Stand gegenüber dieser aufgeregten Stimmung haben wird. Die Sprache der Presse verschiedenster Richtung ist sehr scharf; auch gegen das verbündete England werden harte Vorwürfe erhoben. Nirgends macht sich eine Spur von Freude über den Friedensschluß bemerkbar. Das radikale Blatt ‚Jorozu Schimbun' fordert sogar zu einem schleunigen Einschreiten des Volkes gegen das Inkrafttreten des Vertrages auf, den es ein nationales Unglück nennt.

* * *

Deutschland.

Das Kaiserpaar wird am 5. und 6. September in Wiesbaden anwesend sein, um den Vorstellungen am dortigen Hoftheater beizuwohnen. Am 7. September reist das Kaiserpaar nach Homburg weiter, wo der Kaiser am 8. September die Parade über das 8. Armeekorps abnimmt Am 9. September vormittags wird in Gegenwart des Kaiserpaares das Denkmal Kaiser Wilhelms I. vor dem Kaiser-Wilhelmbad in Homburg enthüllt. Am 10. September abends 6 Uhr reist dann das Kaiserpaar nach Koblenz weiter, wo es voraussichtlich bis zum 15. September verweilen wird.

Reichskanzler Fürst Bülow ist von Norderney nach Berlin zurückgekehrt. Voraussichtlich wird er nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin auf einige Wochen noch in Baden-Baden Kuraufenthalt nehmen.

Die französische Note in der Marokko-Angelegenheit ist endlich in Berlin eingetroffen. Es heißt, daß ihr Inhalt in wesentlichen Punkten befriedigend sei und weitere Sonderverhandlungen über Einzelheiten des Konferenzprogramms nicht erforderlich macht. Der Ort, an dem die Marokko-Konferenz zusammentreten wird, steht noch nicht fest.

Die englische Flotte ist in Danzig ebenso gastfreundlich aufgenommen worden, wie in Swinemünde; der Admiral hat ein darauf bezügliches Danktelegramm an den Kaiser gerichtet, das seine höfliche Erwiderung fand. In Danzig entwickelt sich seit Freitag ein lebhafter Verkehr seitens des zahlreich herbeigeströmten Publikums nach der englischen Flotte, besonders nach den im Hafen bei der Ostmole verholten Torpedobootszerstörern; auch die auf der Reede liegenden englischen Panzerschiffe wurden vielfach vom Publikum besucht, das auf den Schiffen einen überaus freundlichen Empfang fand. Eine größere Anzahl englischer Seeleute hat Landurlaub erhalten.

Gouverneur Graf Götzen führte in einer Unterredung mit einem Berichterstatter in Dar es Salam den Aufstand in Ostafrika auf religiöse Ursachen zurück.

Schweden.

König Oskar hat erklärt, daß er sich nicht für eine schwedische Kandidatur für den norwegischen Thron interessiere.

Die Wahlen zur zweiten Kammer des Reichsrats begannen am 2. d. und dauern den ganzen Monat hindurch. Der Wahlkampf dreht sich hauptsächlich um die Wahlrechtsfrage.

Rußland.

Für Witte werden, wie dem ‚Tag' aus Petersburg berichtet wird, seitens der russischen Regierung besondere Ehrungen vorbereitet; er soll u. a. in den Grafenstand erhoben werden.

Warschauer Blättermeldungen zufolge ist die Eisenbahnbrücke bei Stalantschow durch Dynamit beschädigt worden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Glatz. Der Kaiser hat auf ein Gesuch der hiesigen Schützengilde die auf ihn gefallene Würde als Schützenkönig angenommen.

Frankfurt a. M. Nach einem Artikel der ‚Münch. Mediz. Wochenschr.' soll eine Frau, die an einer Hautkrank-

---

Gert Vanderdekken.

3] Erzählung aus Transvaal von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

Gert führte May noch einmal durch den Garten und die Felder, an all ihren Lieblingsplätzen vorüber, auf die Spitze des Kopje, um der untergehenden Sonne einen letzten Scheidegruß zuzusenden, unter den Farmgebäuden und Kraalen herum, wo sie den Kühen, Ochsen und Pferden und besonders Gerts schmuckem Rappen zusahen, wie sie ihr Abendfutter auffraßen. „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!" sagte May mit Tränen in den Augen, als sie nach dem Wohnhaus zurückkehrten.

Die folgenden zwölf Stunden waren wie ein trauriger, unbestimmter Traum; die Nacht verging zwischen Wachen und Schlafen; dann kam der Morgen. Alles war bereit, lange vor der Zeit; niemand berührte das Frühstück; sie alle gingen traurig, des Trostes bedürftig einher.

Die Stunde des Abschieds war gekommen. Die Eltern küßten und segneten sie; Lotje umarmte sie weinend; die großen Jungen waren scheu und blieben im Hintergrund; aber die Mutter sagte: „Küsse sie, küsse sie, mein Kind; du weißt nicht, wann du sie wieder sehen wirst," und die andern Kinder drängten sich herzu und hielten ihre Gesichter zum Küssen empor. Gert trieb zur Eile und sie fuhren davon den holprigen Farmweg entlang, zwischen gesäten Feldern und Wiesen hin nach der Landstraße, an der wilde Kirschbäume in voller Blüte standen. May wandte sich zurück, um den letzten Blick des kleinen Hauses mit seinem Strohdach zu erhaschen, und sank dann laut aufweinend und schluchzend in Gerts Arme.

„Schreibe mir jeden Tag, Gertje," sagte sie, ihr Gesicht tücknend, als er von ihr Abschied nahm. „Laß mich wieder mit dir umkehren! O, du schreibst mir, alle Tage, nicht wahr?" sagte sie, seine Hand in der ihren pressend und ihn mit flehenden Augen anblickend.

Seine blauen Augen senkten sich für einen Augenblick. „Ja, ja, Lieb," antwortete er mit von Tränen erstickter Stimme, „und du auch. Fasse Mut und die Zeit der Trennung wird bald vorüber sein. Lebewohl — Lebewohl, mein Lieb," flüsterte er und lächelte mutig, als ihre Hände sich trennten, und der Zug sich in Bewegung setzte. — —

An einem herrlichen Frühlingsnachmittag gegen Ende Oktober saß May Morris, hübsch und elegant nach der neuesten Mode gekleidet, im Salon ihres Onkels, der eine Villa in Rondebosch, dem aristokratischen Vorort von Kapstadt, besaß. Sie war im Begriff auszugehen gewesen, als sie einen Brief von Gert erhielt, den sie vorher lesen mußte.

Ihre Tante, Frau Morris, eine elegante Dame in den Vierzigern, saß in einem niedern Fauteuil mit einer Stickerei oder „Kunstwerk", wie sie es nannte, tief beschäftigt; Knäuel von Seide und Wolle und andres hübsches Zubehör lag um sie herum aufgehäuft; ihre weißen, beringten Finger bewegten sich unablässig; ihr feines, bleiches Gesicht mit dem es umrahmenden lockigen Haar war über die Kunstarbeit auf ihren Knien gebeugt.

„Wieder einen Brief von diesen guten Leuten da droben, May?" fragte sie mit sanfter, süßer Stimme.

„Ja," antwortete May ziemlich kurz und trat vom Fenster, wo sie gesessen und den Brief gelesen hatte, vorwärts nach der Mitte des Zimmers. „Tante Mildred, ich glaube, ich will jetzt spazieren gehen, ohne länger zu warten. Die Greens kommen jetzt doch nicht mehr."

„Aber, liebes Kind, du kannst doch nicht allein gehen," erwiderte Tante Mildred. „Ich bin fast sicher, daß sie noch kommen müssen. Du bist so lange fort gewesen und hast unter Leuten gelebt —, ich gebe ja gerne zu, vortreffliche Leute, aber, was sich für eine Lady schickt oder nicht schickt, davon verstanden sie doch nichts — so daß du es selbst vergessen haben magst, was der Anstand erfordert. Aber allein ausgehen — nein, unmöglich!"

„Nicht?" erwiderte May, die nichts Ungehöriges darin sehen konnte.

„O May, nein, absolut unmöglich. Es ist nicht comme il faut. Aber wenn sie nicht kommen, so können wir ja zusammen ausfahren; würde dir das gefallen?"

„Ich danke, liebe Tante," erwiderte May höflich, aber nicht begeistert.

„Es ist mir so recht, so angenehm, daß ich dich, mein liebes Kind, jetzt um mich habe," fuhr Tante Mildred in ihrer liebenswürdigen Art fort, „aber ich will nun auch, daß du hier zufrieden und glücklich bist. Ich kann mich gar nicht in den Gedanken finden, daß du nur einen Monat hier zu bleiben gedenkst, du lieber Springinsfeld. Uns bleibt noch soviel zu besorgen und zu tun für dich, ehe du zu den trefflichen Leuten zurückkehren kannst — ich vergesse immer den Namen des jungen Mannes; aber es tut das ja nichts zur Sache — und da wohnen hier noch so viele angesehene Familien, wo ich dich einführen möchte und wo es dir gewiß gefallen würde."

„Aber liebe Tante," sagte May, „warum sich mit mir so viel Mühe machen? In nicht zu ferner Zeit bin ich doch als das Weib des Buren für immer versorgt."

„Aber, Kind, sprich mir doch nicht aufs neue von diesem Unsinn," erwiderte ihre Tante gutmütig lächelnd;

heit litt, durch mehrfache und erhöhte Autoxyl-Einspritzung das Augenlicht verloren haben. Die Frau wurde in diesem Zustande in das Frankfurter Krankenhaus gebracht. Die Affäre kam in der Frankfurter Stadtverordnetensitzung zur Sprache, wobei der Stadtverordnete Dr. Heyder und Stadtrat Lautenschlager erklärten, daß kein Frankfurter Arzt die Einspritzungen vorgenommen habe. Allerdings stehe man vor der Tatsache, daß ein Arzt diesen schweren Mißgriff begangen habe. In welchem Orte sich diese Vergiftung zugetragen, und welcher Arzt diese Einspritzungen vorgenommen hat, ist nicht beantwortet worden.

München. Die geschiedene Gattin des Prof. Lenbach, die sich mit dem Prof. Dr. Schweninger wiederverehelicht hat, hatte bekanntlich gegen die Witwe des Künstlers, Frau Charlotte v. Lenbach, einen Prozeß auf Herausgabe ihres erstehelichen Kindes, Marion angestrengt, und das Landgericht München hatte der Klage stattgegeben. Auch in der Berufungsinstanz ist Frau v. Lenbach jetzt zur Herausgabe des Kindes verurteilt worden.

— Am Freitag früh erfolgte hier die Hinrichtung des Raubmörders Johann Huber, der gerade vor einem Jahre das Dienstmädchen Centa Falch ermordet hatte. Huber, der sich die letzten Tage über wortkarg und verstockt zeigte und den Beistand des Priesters verweigerte, schritt gefaßt zum Schafott. Sein Vermögen vermachte Huber letztwillig nicht seiner Frau, sondern seiner früheren Geliebten Menzi. Die Nacht verbrachte er im Schlaf. In den frühen Morgenstunden verlangte er nach Bier und Zigarren, und bis zum letzten Augenblick wollte er von geistlichem Zuspruch nichts wissen. Seine letzten Worte, die seinen Zynismus und seine Ruhe besonders dokumentieren, waren, als man ihm die Binde um die Augen legte: „Ich wäre auch so hingegangen."

Wien. Der meuchlerische Überfall auf den greisen Abg. Dr. Scheicher hat die verdiente Sühne gefunden. Die beiden Hauptangeklagten wurden des Verbrechens der schweren Körperverletzung und der öffentlichen Gewalttätigkeit schuldig befunden und zu einem Jahr bezw. vier Monat schweren, durch Fasttage verschärften Kerkers (Zuchthaus) verurteilt.

Paris. In einer Pariser Filiale der „Société Générale" wurden einem Beamten der Pariser Zentrale dieser Gesellschaft, dem 30 jährigen Alfred Rulence, zwei Schecks im Gesamtwerte von 98 000 Frank ausgezahlt, während das betreffende Depot nur einen ganz unbedeutenden Betrag aufweist. Rulence ist flüchtig. Der Ursprung der in den Büchern vorgenommenen Fälschung, durch die die Auszahlung obiger Summe ermöglich, wurde, ist noch nicht aufgeklärt.

— Mit Kamelen, Löwen und anderm Getier ist in Paris kürzlich eine Schuld bezahlt worden. Schuldner war ein Hamburger Geschäftsmann, der bei einem Pariser mit 25 000 Mk. in der Kreide stand. Als erste Abzahlung übergab er seinem Gläubiger ein Kamel und versprach, in den nächsten Tagen noch einen jungen Löwen zu bringen. Durch die Lieferung einiger andrer Tiere soll dann die Schuld ganz getilgt werden.

Paris. Einen tödlichen Unfall erlitt ein Wärter im Jardin des Plantes. Während der Wärter Neff den dem alten Elefanten „Said" zugewiesenen Gartenraum reinigte, wurde er von dem Rüssel des Tieres erfaßt und gegen das Gitter geschleudert. Neff erlag der erlittenen Kopfwunde. Die Untersuchung ergab, daß Said schon seit einigen Tagen bedenklich unruhig war. Der Wärter belächelte die Mahnungen seiner Kameraden und meinte, daß Said ihm als seinem Freunde seit 25 Jahren nichts Böses zufügen werde.

London. Am Freitag morgen entgleiste auf der Great Eastern Bahn bei Witham der von London nach dem Badeorte Cromer fahrende Zug. Der Zug rannte auf die Stationsgebäude auf und ging dabei vollständig in Trümmer. Nach amtlicher Feststellung fanden bei dem Eisenbahnunglück zehn Personen ihren Tod. Zwanzig Personen wurden verletzt.

Schaffhausen. In Königsschaffhausen an der Schweizer Grenze hat sich der elfjährige Gymnasiast Haßler, Sohn einer Witwe, erhängt.

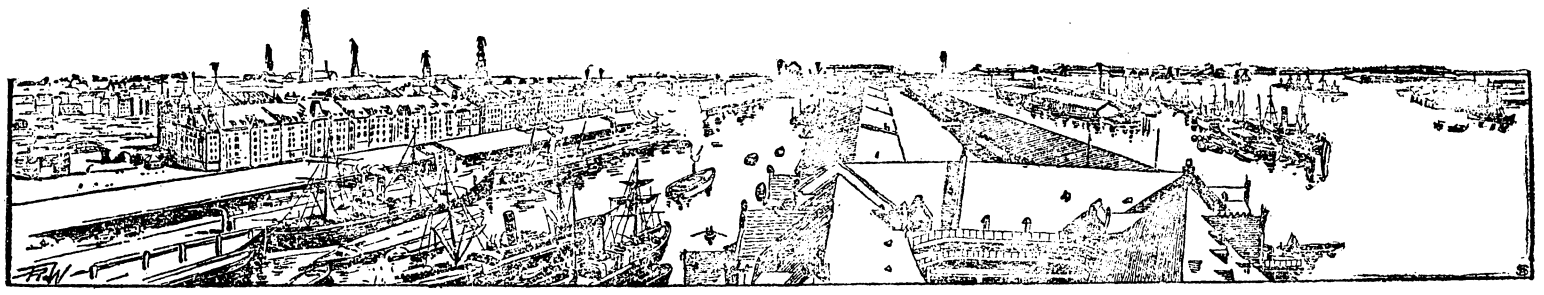
Madrid. Beim Einsturz eines Zirkus wurden hier zwei Personen getötet und 25 verletzt, darunter 7 tödlich.

Barcellona. Von schwerem Unheil ist Stromboli heimgesucht. Der 921 Meter hohe Vulkan dieser Insel, derseit Menschengedenken dampft, ohne daß es zu einem Ausbruch gekommen wäre, beginnt jetzt eine verderbenbringende Tätigkeit und hat die Insel zurzeit unbewohnbar gemacht. Der unterhalb des Berges gelegene Stadtteil ist von den langsam erlöschenden Lavamassen eingeschlossen. Eine ungeheure Rauchwolke in Schirmform liegt über der Insel. Ein großer Teil der Bevölkerung entflieht in Booten. Ein dichter Aschenregen hat die Ernte zerstört. Die Straßen und Häuser sind dicht mit heißer, schwarzer Asche bedeckt. Die Luft ist erfüllt von erstickenden Schwefeldämpfen. Die Tätigkeit des Vulkans dauert an. Ein dicker Lavastrom fließt dem Meere zu.

New York. Der Luftschiffer Baldwin, der vor 20 000 Menschen in Greenville aufstieg, verunglückte in einer Höhe von 1500 Fuß. Explodierendes Dynamit zerriß den Aeronauten mit seinem Ballon in Stücke.

Gesamt-Panorama des Hafens von Hamburg,

vom Zeitballturm aus gesehen. Hier wird der „Vulkan" eine neue Werft erbauen.



Buntes Allerlei.

Die drahtlose Telegraphie hat der Menschheit schon manchen segensreichen und vorteilhaften Dienst geleistet. Sie scheint aber zu noch Höherem und Größerem berufen zu sein. Im nordamerikanischen Eisenbahnverkehr hat neuerdings die Direktion der Chicago- und Alton-Eisenbahngesellschaft damit begonnen, ihre Lokomotiven mit Apparaten für funkentelegraphische Signale auszurüsten. Es soll dadurch erreicht werden, daß zwei auf demselben Gleis befindliche Züge schon auf eine Entfernung von etwa drei Kilometern sich automatisch verständigen können, (doch wohl nur auf geradliniger Strecke, nicht bei Kurven. Red.) und zwar soll ein rotes Licht einen von vorn kommenden, ein grünes Licht einen nachfolgenden Zug melden. Die sichere Verhütung eines Zusammenstoßes wird dadurch gewährleistet sein, daß, wie es heißt, die den Apparat bedienenden Ingenieure gleichzeitig das Warnungssignal vernehmen und beide von den Bremsvorrichtungen Gebrauch machen können. Erfüllen sich die Erwartungen, die man an diesen Versuch knüpft, so würde die Mehrzahl der leider noch immer zahlreichen Eisenbahnunfälle in der Zukunft vermieden werden können.

Der bestrafte Kußräuber. Der Farmer John Peters war kürzlich aus seinem Hinterwald nach der Stadt Rockford im Staate Illinois zum Besuche gekommen. In einem Straßenbahnwagen wurde der biedere Landmann von den Reizen einer jungen Dame derart in Begeisterung versetzt, daß er aufsprang und die erschreckte Schöne so stürmisch küßte und liebkoste, daß andre Passagiere sie von dem unwillkommenen Verehrer befreien mußten. Vor Gericht entschuldigte sich der Kußräuber damit, daß die Frau so schön gewesen sei, daß er dem Versuche, sie zu küssen, nicht habe widerstehen können. Der Richter verurteilte ihn zu 100 Dollar Buße.

*

Kein Geschäft. Restaurateur Möves (der auf dem „Meteor" eine Nordlandsreise mitgemacht hat): „Und nu stell dir mal vor, wie's da weiter oben am Nordpol is. Vom April bis September egal Tag und vom Oktober bis März egal Nacht." — Restaurateur Krawutschke: „Dei wär' keene Jegend vor mir. Wenn da eener keene Nachtkonzession hat, kann er det Lokal eenfach uff sechs Monat zusperren!" (Lach. Jahrh.)

Platzwechsel. Sekundant: „Habe immer geglaubt, Graf, daß Sie ein guter Schütze seien. Vor dem Duell rühmten Sie sich, daß Sie Ihren Gegner durch das Herz schießen würden, aber Sie trafen ihn nur in den Schenkel." — Graf: „Habe einfach angenommen, dem Kerl sei Herz in die Hosen gefallen!"

Seltsame Auskunft. A.: „Wie kommt es, daß dein Freund immer so schmutzige Hände hat?" — B.: „Weil er die üble Gewohnheit besitzt, sich mit den Händen fortwährend ins Gesicht zu fahren." (Luft. Welt.)

Naiv. Dame: „Wie kommt es denn, daß dieser ausgestopfte Papagei so teuer ist?" — Händler: „Ja, der hat einmal früher sehr gut sprechen können." (Megg.)

Unter Freundinnen. Junge Frau: „Mein Mann ist jetzt dem Abstinenzlerverein beigetreten." — Freundin: „Ei, ist der schnell von dir ernüchtert worden!" (Megg.)

Das Soldatenkind. „Jetzt werden gnädiges Fräulein wohl auch bald heiraten?" — Majorstochter (auf ihre vier Schwestern zeigend): „O nein, habe noch vier Vordermänner!"

Vorsorglich. Herr: „Wie, der Schneider wartet noch immer; ich hatte Ihnen doch streng verboten, ihm einen Stuhl anzubieten?" — Diener: „Ist mir auch garnicht eingefallen — aber er hat sich einen mitgebracht!"

DRUCK H. ARENDT, BERLIN.

„ich kann das nicht geduldig anhören. Niemand betrachtet das als ein Verlöbnis."

„Ach, Tante, du kennst sie nicht," sagte May errötend.

„Well, ich habe sie allerdings nicht gesehen," gab die Tante zu, „aber die Photographien, die du mir gezeigt hast, waren doch nicht die von gebildeten Leuten, von Ladys und Gentlemen. Sie sahen schrecklich — ja — schrecklich aus," wiederholte sie, als sie bemerkte, wie Zornesröte in Mays Gesicht emporstieg, „ich finde dafür kein andres Wort. Vergleiche sie doch mit den Leuten, die du hier triffst. Ich weiß, was diese Buren tagtäglich, bei Nacht und bei Tag tun, rauchen und trinken — Kaffee, sagt man, vielleicht auch was andres. Sprich mir nicht von ihnen!"

„Er trinkt nicht," erwiderte May eifrig, „und ich habe das Rauchen bei ihm gern. Diese Leute waren so gut und freundlich gegen mich, als meine eigenen Verwandten sich nicht um mich kümmerten, als ich ihretwegen leben oder sterben konnte — und er ist fünfzig der Männer wert, die ich hier gesehen habe."

Frau Morris lachte und legte ihre hübsche Hand auf Mays Schulter.

„Ich bewundre deinen Enthusiasmus, dein tiefes Gefühl; das ist ja ganz recht und natürlich, daß man dankbar ist und dies in Worten zeigt. Aber wenn der Mann — wie heißt er doch geschwind — irgend eine Spur von Manieren, von Selbstachtung hätte, so durfte er nicht in seinem eigenen Haus um deine Hand werben; und jetzt würde er hierher kommen, zu seinen künftigen Verwandten, wenn er dich wirklich gern hätte. Meinst du nicht auch, ein junger Mann mit richtigem Gefühl hätte dir freiwillig, unaufgefordert dein Wort zurückgegeben, als dir die Erbschaft zufiel? Er sollte selbst einsehen, daß dadurch eure gegenseitige Stellung vollständig geändert wurde."

„Gerade das soll er meiner Ansicht nach nicht bemerken," erwiderte May; „er ist zu vernünftig, um —"

„My dear," unterbrach sie ihre Tante, „dieser — wie heißt er nur geschwind — ist nichts als ein Abenteurer, ein Mitgiftjäger. Ich kenne die Welt —."

„Frau Morris, darf ich eintreten?" fragte eine Stimme durch die halbgeöffnete Türe.

„Ah, Herr Green, Herr Green! Ich sollte Sie schelten," sagte Tante Mildred, ihren Kopf schüttelnd, als er unter vielen Verbeugungen und Entschuldigungen ins Zimmer trat; „und wo ist Frau Green?"

„Meine Mutter fühlte sich zu einem Spaziergang nicht wohl genug," antwortete er, May die Hand reichend; „es tut mir leid, daß Sie auf mich warten mußten und daß aus dem Spaziergang also nichts wird."

„Dann müssen Sie bei uns bleiben und Tee mit uns trinken," sagte Frau Morris nach der Uhr sehend. Es war erst ein Viertel nach drei.

Herr Green folgte ihren Augen und lächelte zufrieden.

„Miß May," wandte er sich an das Mädchen; „verfährt Ihre Tante nicht etwas willkürlich mit mir und meiner Zeit? Frau Morris lädt mich in zwei Stunden zum Tee ein; sie weiß, daß ich ein guter Kerl bin, der ihren Befehlen blindlings folgt."

„Es ist mein voller Ernst, diese Einladung," sagte Frau Morris und blickte ihn lächelnd an; „aber ich möchte Sie auch nicht hier in den Zimmern zurückhalten. Um Ihr Säumen auf eine liebenswürdige Art wieder gut zu machen, könnten Sie mit May spazieren gehen."

Auf Mays Zügen malte sich äußerste Verwunderung. Sie versuchte, die Prinzipien einer Etikette zu begreifen, die ihr verbot, allein auszugehen, aber vorschlug und erlaubte, einen Spaziergang mit einem unverheirateten Manne zu machen, der ihr fast unbekannt war.

Stewart Green beobachtete sie verstohlen mit zufriedenem Lächeln. „Fräulein Morris würde lieber hier bleiben," sagte er, „obwohl ich gedacht hätte, meine grauen Haare würden Vertrauen einflößen."

Er war einer jener Männer, die das Glück haben, immer jung zu sein, die gesellschaftlich immer jung sind, so lange sie unverheiratet bleiben: eine gute Partie. Tatsächlich war aber sein schwarzes Haupt- und Barthaar meliert und er war wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der Vierziger.

„Welch dummes Zeug Sie manchmal schwatzen, Stewart!" sagte Frau Morris und schickte sie hinaus in die schöne Frühlingslandschaft bis zum Tee.

Während des Tees hatte sich Herr Green besonders amüsant und heiter gezeigt. Nachdem er fort war, erhob sich May, suchte ihre Handschuhe und den Sonnenschirm zusammen und stand im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als ihre Tante aufschaute. „May, liebes Kind —"

May blieb lächelnd unter der Tür stehen; diese huldvollen, hätschelnden Manieren waren ihr noch so neu, daß sie sie immer mit Vergnügen anhörte.

„Wäre es nicht allerliebst, wenn wir in unserm Thema weiterfahren würden?" fragte die Tante. „Oder bist du müde?"

„Müde? Durchaus nicht," antwortete sie und blickte ängstlich nach der Uhr. „Aber ich muß einen Brief schreiben."

„Einen Brief! Ach," erwiderte die Tante voll schmeichelnden Mutwillens, „sicherlich kannst du ihn auf später verschieben. Aber tue natürlich wie du willst."

B 3 (Fortsetzung folgt.)

Heute entriss uns der Tod unser treues und allbeliebtes Mitglied, den Kirchglöckner Herrn

Alfred Pientka.

Wir betrauern in dem Verblichenen ein tüchtiges, musikalisch vielseitiges Mitglied und einen aufrichtigen, lieben Freund.

Prausnitz, den 5. Sept. 1905.

Die Musikalische Vereinigung „Harmonie“.

Hauptlehrer **Klinner**,
Dirigent und Vorsitzender.

Prausnitz bei **Wilh. Giersch**,
Trachenberg bei **H. Blumberg**,
Trebnitz bei **Georg Rother**.
Aerztlich empfohlen!

Plüß-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

In Prausnitz zu haben bei
Wilhelm Giersch und
H. Müllers Nachf. M. Völkel.

Ia. Maschinen-Oel

für mittlere und schwere Betriebe, à Zentner Mk. 21.—, empfiehlt und versendet

Herm. Müller Nachfl.
Martin Völkel, Prausnitz.

Orthographisches

Wörter-Buch

der deutschen Sprache
von Dr. Konrad Duden.
Nach den gültigen amtlichen Regeln.
Kleine (Schüler-) Ausgabe 50 Pf.
Zu haben bei
Hugo Danigel in Prausnitz.

Schlesische Kochbücher

(Preis 1,50 Mk.) sind zu haben bei
Hugo Danigel in **Prausnitz.**

Neumärk. Landwurst!

Schlackwurst . .	das Pfund	**1,20**	Mk.,
grobe Bratwurst	„ „	**1,00**	„
Blut- u. Leberwurst	„ „	**0,80**	„

versendet gegen Nachnahme
H. Masche, Fleischermeister,
Mohrin, Neumark.

Tafel-Obst.

Williams Christbirne, Esperene Herrenbirne, Triumph de Vienne, drei hochfeine Tafelbirnen, **Postpaket Mk. 3,**— gegen Nachnahme.
Schönberg b. Seehausen i. Altm.
O. Lüdecke.

Torfmull und Torfstreu

besser und billiger als Stroh, offeriert billigst, Vertreter suchen

Torfstich-Pachtung der Stadt Bunzlau,
Bureau Breslau V, Yorkstraße 6.

Billige böhmische
Bettfedern
10 Pfd. neue geschlissene M. 8.—, bessere M. 10,— weiße, daunenweiche, geschlissene M. 15.—, M. 20.—, schneeweiße, daunenw., geschlissene M. 25.—, M. 30.—. Versand franko, zollfrei per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.
Benedickt Sachsel, Lobes 850,
Post Pilsen, Böhmen.

---

1 kräftigen Haushälter

sucht zum 1. Oktober d. J.

Robert Assmann,
Prausnitz.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Bekanntmachung.

Die Einziehung der Steuern für das zweite Quartal 1905 beginnt Freitag den 1. September cr. und sind dieselben auf den auf der Steuerzuschrift vermerkten Terminen bis zum 10. September cr. zu entrichten.

Obernigk, den 24. August 1905.

Der Gemeinde-Vorstand.
Rögner.

Die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an der tiefen Trauer um unsere geliebte Gattin und Mutter

Frau Rosa Kopisch,

geb. **Kopisch,**

sind uns ein Zeichen gewesen für die grosse Verehrung und Liebe, welche die teure Verstorbene auch am hiesigen Orte genossen hat, und haben unseren trauernden Herzen sehr wohlgetan. Wir sagen dafür tiefempfundenen Dank!

Obernigk, Villa Rosa, September 1905.

Stadtrat **Gustav Kopisch** und Familie.

Kriegerverein Prausnitz.

PROGRAMM

für das

Sonntag den 10. September

stattfindende

Stiftungs-Fest.

Nachm. 2 Uhr: Versammlung der Kameraden im Vereinslokale.
„ 3 Uhr: Festzug zum Kriegerdenkmale und Niederlegen eines Kranzes. — Parademarsch und Abmarsch nach **Kühns Garten.**

Von 4 Uhr ab:

Fest-Konzert,

ausgeführt vom Trebnitzer Stadt- und Kur-Orchester.

Bei eintretender Dunkelheit: **Großes Feuerwerk.**

Alsdann:

Einmarsch, Abbringen der Fahne und **Ball** nur für Mitglieder auf Kühns Saale.

Eintrittskarten auf dem Festplatz 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Der Vorstand des Krieger-Vereins.

Gratis und **franko** sende ich jedem, der sich auf diese Zeitung beruft, eine Probeflasche natürlichen Citronensaft aus frischen Früchten **ohne** Alkohol- und Zuckerzusatz (lange haltbar) zu Küchenzwecken, zur Bereitung erfrischender Limonaden und zur allbekannt mit bestem Erfolge angewandten

Citronensaft-Kur

gegen **Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals-** und **Gallenleiden** 2c., nebst Anweisung und vielen Dankschreiben Geheilter oder den gereinigten Saft von ca. **60** Citronen **3.50**, von ca. **120** Citronen **6** Mark franko und Kiste frei. 14 goldene Medaillen. Nur echt mit Plombe **H. T.**

Heinrich Trültzsch, **Berlin N. 39, Boyenstr. 37.**
Lieferant fürstlicher Hofhaltungen.

Neu! Neu!

Tintenlöscher „Merkur“

D. R.-G.-M.

Der Tintenlöscher „Merkur“ besteht aus einer cylindrischen Blechwalze, welche durch zwei Klammern geschlossen wird, der eigentlichen Löschrolle und dem Handgriff. Um die Löscher gebrauchsfertig zu machen, nehme man die Löschrolle und lege diese in die seitwärts der Blechwalze rechts und links angebrachte Oeffnung für die Achse derselben und füge dann den Griff in die Achse, so daß letztere in die Oesen des Griffes zu liegen kommt. Nun ziehe man den Streifen Löschpapier um die Walze herum, und zwar so lang, bis sich derselbe wieder in die offene Seite der Walze etwa 1 bis 2 cm lang hineinlegen läßt. Jetzt ziehe man den Streifen fest an und drücke dann die beiden Klammern um die beiden Endteile der inneren Blechwalze, so daß hierdurch die geöffnete Walze fest zusammengepreßt und auch gleichzeitig das Löschpapier festgehalten wird. Ist die Fläche abgenutzt, so ziehe man die Klammern ab, schneide das verbrauchte Löschpapier ab und ziehe den sauberen Streifen wieder um die ganze Rolle herum und verfahre wie oben angegeben.

Preis komplett 1 Mark.

Fabrikant:
Gerhard Planken,
Bad Godesberg a. Rh.

Muster können in der Expedition dieses Blattes eingesehen werden.

Ein gebrauchter, vierrädriger

Handwagen

wird zu kaufen gesucht.

Paul Nitschke, Gärtner,
Obernigk.

Zwei junge

Bernhardiner Hunde

sind billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleine, freundliche

Wohnung

ist vom 2. Oktober ab, jederzeit beziehbar, zu vermieten. **O. Fleischer,**
Prausnitz, Poststraße 127.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 32-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen**, Baden.

Von dem bekannten **Kur-Institut Spiro-Spero** (Paul Weidhaas), das mit seinen Erfolgen bei Behandlung von den verschiedensten Asthma- und Lungenleiden bereits seit 1881 wiederholt das öffentliche Interesse erregt hat, liegt der heutigen Nummer ein Prospekt bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Marktpreise.

Breslau, 4. September.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	17,40	15,40
Weizen, gelber	17,40	15,30
Roggen	14,60	12,50
Gerste	14,00	11,80
Hafer	14,30	12,50
Erbsen	17,50	13,50

Trebnitz, 2. September.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	16,00	14,00
Roggen	14,00	12,30
Gerste	14,00	11,80
Hafer	13,00	10,50

Hierzu eine Beilage.